

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 38

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politik und Diplomatie.



Meine verehrten Zuhörer!

Heute gebende ich Ihnen einmal einen Vortrag über die feinere Diplomatie zu halten und ich hoffe, daß Sie reichlich genug gewinnen, um gegebenen Falles praktisch davon Gebrauch zu machen.

Die feinere Diplomatie gehört im Grunde nicht zu den Wissenschaften. Sie beruht lediglich auf verschärfter Beobachtung, auf gediegener Menschenkenntniß.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger erzogen. Was er von dem Gelernten nicht vergessen, das nennt man Bildung.

Nun bleibt jedoch die Diplomatie nur die Suprematie der Politik, während umgekehrt die Politik der Suzerain der Diplomatie ist.

Damit haben wir das Abhängigkeitsverhältnis beider hinreichend fund gethan.

Zwischen beiden tritt nun hinwieder der Kampf um's Dasein auf. Kein Theil kann den anderen lieben; kein Theil kann dem anderen trauen, weil sich immer einer an des anderen Stelle sezen möchte und es ist namentlich die Politik, welche der Diplomatie oft lebensgefährlich wird, was dann wieder zum Tauschverhältnis wird.

Die Kunst der Diplomatie beruht nun darin, sich die gewöhnliche Politik nicht etwa vom Halse zu halten, sondern dieselbe zu sich heraus, an die Brust zu ziehen, damit sie Vertrauen bekommt. Hat sie das einmal, so bleibt sie immer eine Zeit lang treu, sofern ihr nicht vor den Kopf gestoßen wird.

Wer aber richtig fragen kann, thut das nicht.

Richtig fragen, übertrifft das beste Rathen. Mit einer richtigen Frage kann man, wie sich die Bibel ausdrückt, ein Kameel durch ein Nadelöhr bringen.

Ich will Ihnen das an einigen Beispielen klar legen. Sie sind die Politik und ich bin der Diplomat. Ich frage:

Sie wünschen, daß Sie überall im hohen Ansehen stehen; daß man von Ihrer Kraft, von Ihrer Klugheit, von Ihrem weisen Handeln und Rescieren spricht. Nicht wahr?

Was werden Sie darauf antworten? Natürlich: Ja!

Ich frage weiter. „Um das aber zu erzielen, ist es nötig, daß Sie Jemanden haben, der Ihnen alle diese Qualitäten rein hält. So meinenthalb einen Staatsanwalt. Nicht wahr?“

Da eine Konsequenz aus der anderen folgt, was werden Sie antworten? Natürlich: Ja!, während Sie doch im Grunde Ihrer Seele einen solchen Mann gar nicht wollen.

So sind Sie, resp. ist die Politik das Opfer der Diplomatie geworden, was heutzutage überall vorkommt, nur in der Schweiz nicht, nicht wahr?

Sie nicken: Ja, und daraus sehe ich, daß Sie meinen Vortrag verstanden. Treiben Sie also weiter Politik und die Diplomatie — die wird Sie schon richtig zu fragen wissen.

Sie wollen doch glücklich werden?

Ja!

Ich auch! Leben Sie wohl.

Stanislaus an Ladislaus.

Mong scher frère!

J'ai monté mon Pégane poétique oschourdhui
Ma verve mö laisse à peine à mots venir, ami!
Schö pō tō dire pour sûr et sur honnör-parole,
Qu'il donne à Frybourg maintenang une haute école.
Les professeurs sont catholique, des-schats élus;
C'est mossjö Vuilleret qui a les aperçus.
Thée-au-logis y est leur Univertité
Gar ils nō voulont pas une Züripiété,
Où autrefois l'Autruche maltraitait Jésus-Christe
Aviez sa kétzérie, cet impie athéiste.
La croyangs de Frybourg est la religiong,
Que Léo treizième préscria et Pithong.
Tous les étudiants sont théologiens,
Qui nō pas encor l'est, toutzwit lō dövient.
On n'admet bas dutout les agés-catholiques,
Ils sont comme leur évêque des païens, des calmuques.
La piene ville Frybourg déteste les raticauz,
Un mouton raticall embroche les bons agneauz,
Qui sont attaqués par le rhume et par la toux
Avec laquelle schö reste touschours ton

Stanispoux.

Aus einer Zeitung des Jahres 1989.

Heutzutage gibt es keine ungebildeten Leute mehr. Dadurch sind die Anforderungen an den Einzelnen gesteigert, und das Leben ist ein wahrer Eiertanz geworden. Als Beweis hierfür dienen folgende Vortommisse:

Auf dem gestrigen Balle des Gerichtsdirektors H. wurde ein junger Mann aus guter Familie von einem Geheimpolizisten arretiert, weil er vor einer Dame, die er zum Tanze engagieren wollte, eine schiefe Verbeugung gemacht hatte, und außerdem, wie durch Zeugen festgestellt wurde, eine repelwidrige Kravatte trug.

Aus dem Bürgerverein des Städtchens H. wurde der Kaufmann R. ausgestoßen, weil er Roth als eine neutrale Farbe betrachtete.

Die Rekrutenprüfung ist in diesem Jahre sehr ungünstig ausgefallen. Unter sämtlichen Prüflingen des Kantons Zürich befanden sich sieben, welche nicht stenographiren, fünf, welche nicht Volapük sprechen und drei, welche beides nicht konnten. Die Regierung ist mit ernsten Erwägungen beschäftigt, diesem Uebelstande für immer zu steuern.

Das Hundwyler Piedlein.

(Schluß.)

Nun aber kommt das Kapitel zwei:
Man gehe des Morgens am Markt vorbei,
Da sind allerlei Küken und Storzoneren,
Die Menschen zu stärken und zu ernähren,
Aber mit Horn und Grimm die Neudörflerfrauen
Alltäglich auf die Hunde her niederschauen,
Die zwischen den Körben duzendweis
Sich jagen und tummeln mit allem Fleisch,
Natürlich, bei so rascher Bewegung,
Da fehlt es nicht an natürlicher Regung,
Alle zwei Minuten lüpft man das Bein,
Nach Naturgesetzen muß es so sein.
Erst haben tapfer die Neudörflerinnen
Den Thieren verwehret das freule Beginnen,
Aber die Kynolöterbesitzer
Die nahmen in Schuz ihre Pinscher und Spizer,
Meinen, man müsse dem harmlosen Thier
Auch schließlich gönnen ein kleines Pläss.
Zartfünig nimmt man die Bestie in Schuz,
Scheut nicht den animalischen Schmutz

Und findet noch: Wie schmeckt so wohl
Salpetersaurer Blumentohl!
Und nur die Quader der Häuserfagaden,
Die Hausthürstufen und Kellerladen,
Mit Arabesken schön verziert,
Acht cynologisch austaffirt,
Besudelt alle Zeit und Frist,
Weil das des Hundsfreunds Wonne ist.
Dienstboten dürfen da nicht klagen,
Sind doch auch Menschen sozusagen.
Da soll man sich wundern, wenn die Kinder
Nachahmen privilegierte Sünder
Und mit Röthel allerlei Initialen
Um fremder Leute Fagaden malen,
Anlagen, die der Gärtner pflanzt
Und gegen Menschen wohl verschant,
Von Hunden jeder Race und Art
Alltäglich werden sie verscharrt,
Und darob freut sich kindlich sehr
Der Doppelmoppenproprietär.

Nun, schließlich lehrt uns die Moral:
In Basel steht es sehr fatal,
Als Quintessenz für Mensch und Vieh:
Gesetze sind nur Phantasie.
Wenn Einer grausam Hunger hat
Und steht in der gottseligen Stadt
Ein Bakenlaiblein, so heißt er Verbrecher
Und wird gekreuzigt als ein Schächer.
Wer aber die Häuser besudelt, beschmiert,
Cynologisch hoch prämirt wird,
Und die hochwohlpreisliche Polizei
Findet, daß das in der Ordnung sei
Und sieht die Übertretungsfänder
In Bierhaus, Garten und Winkelcipinten
Und weiß, wie manches hübsche Konzert
Wird durch der Hunde Geheul zerstört.

Wie das ist nur möglich, versteh' ich nie,
Es gehört halt in die Cynologie.